

ich's nicht, es steht mir gar zu fern, es leuch't so
mild, es blinkt so schön, wie droben jener Stern.

Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut
sich ihrer Pracht; und mit Entzücken blickt man
auf, in jeder heitern Nacht. Und mit Entzücken
blickt ich auf so manchen lieben Tag, verweinen
laßt die Nächte mich, so lang' ich weinen mag.

Das Sechste.

Ich habe den Frühling gesehen,
Ich habe die Blumen begrüßt,
Der Nachtigall Stimme belauschet,
Ein himmlisches Mädchen geküßt.

Der freundliche Lenz ist entflohen,
Die Blumen sind alle verblüht,
Ins Grab ist das Mädchen gesunken,
Der Nachtigall Lied ist verstummt.

Es blüht mir der Frühling bald wieder,
Die Blumen blühen all' nicht zum Licht,
Die Nachtigall stimmt ihre Lieder,
Das Mädchen, ach, höret sie nicht.

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

30 =
106

Drei schöne neue Lieder.



Das Erste.

Ach, ich bin so müde! wird jetzt zc.

Das Zweite.

Seht den Fischer so kühn zc.

Das Dritte.

In Myrtills zerfallner Hütte zc.

*Schlöwerbeck
1790*

Frankfurt a. O. u. Berlin (Leipzigerstr. No. 133).
bei Trowitzsch und Sohn (391)

Das Erste.

Fest-Schlummer-Polka.

Ach, ich bin so müde! wird jetzt gesungen Tag und Nacht: — daß es mehr noch amüßet, hab' ich Text dazu gemacht. Schöne Kinder, wir nicht minder, singens oft mit Lachen, denn es paßt täglich fast auf die meisten Sachen; Weiber sind oft ungehalten, wenn der Mann das Liedchen singt, wenn statt sie zu unterhalten, schläfrig er die Worte bringt: ach, ich bin so müde, ach, ich bin so matt, möchte gerne schlafen gehn, morgen wieder früh aufstehn!

Mancher, der bis früh halb viere war auf irgend einem Ball, oder auch bei bairisch Biere, der ist müd' in jedem Fall. Katzenjammer in der Kammer, wird ihn schrecklich plagen; ach, wie schrecklich wird sich der an die Arbeit wagen! Doch es liegt der Zwang dahinter, Meister oder Prinzipal ruft: Zur Arbeit rasch, ihr Kinder! gähmend singt er noch einmal: ach, wie bin ich müde, ach, wie bin ich matt, möchte gerne schlafen gehn, morgen wieder früh aufstehn!

Unfre lieben schönen Mädchen man muß auf dem Ball sehn, wenn sie tanzen wie die Mädchen, sich mit ihrem Liebsten dreh'n, — welche Lust, Brust an Brust, so dahin zu schweben, bis zur Früh tanzen sie, welch ein göttlich Leben? aber ist der Ball vorüber, sitzen sie zu Hause dann, lägen in dem

Bette lieber, jede fängt zu singen an: ach, wie bin ich müde, ach, wie bin ich matt, möchte gerne schlafen gehn, morgen wieder früh aufsteh'n!

Auch die Herrn vom Militair finden Spaß an diesem Witz, ja, wenn's Exerciren nicht wär, jetzt bei dieser großen Hitze; raus marschiren, exerciren — Achtung! Nicht Euch! Gott, wie matt. Der Major tritt hervor: diese Trägheit hab' ich satt! Doch das sagt ihn ganz bescheiden einer, der es wagen darf: Herr Major, heut mit den Leuten sind Sie doch nicht all zu scharf; ach, sie sind so müde, ach, sie sind so matt, möchten lieber schlafen gehn, als exerciren und Schildwach stehn.

Ein hübsches Weibchen seufzet bang des Abends in sich still hinein: ach Gott, wie wird die Zeit mir lang, mein Männchen läßt mich stets allein, ach, der sitzt, trinkt und schwitzt bei Billard und Karten, oder singt und trinkt und schlingt, läßt sein Weibchen warten; aber wart', du sollst es büßen, kommst du heute nur nach Haus, und du willst mich zärtlich küssen, rufe ich dann schläfrig aus: ach, ich bin so müde, ach, ich bin so matt, möchte gerne schlafen geh'n, morgen wieder früh aufstehn.

Hör' ich laut ein Bravo schrei'n, kehre ich gleich wieder um, denn ich möchte gern gefallen Berlins lieben Publikum. Hab' die Bitte, daß die Schritte Sie hierher oft lenken, und dabei, wenn es sei, Meiner gern gedenken. Möchten nach des Tages Mühen, wenn die Arbeit ist gethan, Sie nach Nennig's Garten zieh'n; singen Sie die Worte dann: nein wir sind nicht müde, nein wir sind nicht matt, wollen in's Theater geh'n, denn dort ist es immer schön.

Das Zweite.

Seht den Fischer so kühn auf den Wellen dort ziehen, auf dem brausenden Meer schwimmt er ruhig daher; wie sein Arm kräftig lenkt, seiner Beute gedenkt er mit Lust. Und laut der Fischer singt, daß durch die Lüfte dringt la la la.

Fisch Fischlein habt acht, seid auf Freiheit bedacht, Fischlein so bunt, spielt, schwimmend am Grund. Wird das Netz ausgespannt, in die Tiefe gesandt; droht auch sicher euch der Tod. Und laut der Fischer singt, daß durch die Lüfte dringt la la la.

Und die Wolken ziehen schwer und der Blitz kreuzt daher, und der Nordwind der faust, daß die Fluth davon braust; doch der Fischer voll Muth auf sein'm Ruder er ruht, und erfreut sich des Spiels der Natur. Und laut der Fischer singt, daß durch die Lüfte dringt la la la.

Reiche Beute gemacht, ist der Fischer bedacht; lenkt den Kahn nach dem Ort, wo mit zärtlichem Wort sein Liebchen ihn grüßt und die Arbeit verführt, ihm lohnet mit zärtlichem Kuß. Das Liebchen aber singt, daß es zu Herzen dringt la la la.

Das Dritte.

In Myrtills zerfallner Hütte schimmerte die Lampe noch, als in seiner Laufbahn Mitte düster sich der Mond verkroch. Walther irrte in dem Haine, sucht das Licht und folgt dem Scheine, zu dem väterlichen Dach mit gepreßtem Herzen nach.

Stille, wie im Todtengarten, stille war es in dem Haus; Walther pocht, muß lange warten, niemand kommt und sieht heraus. Leise kuckt er wie Gespenster, durch das niedre Hüttenfenster; Walther pocht mit Ungeßüm — aber niemand öffnet ihm.

Endlich knarrt die Thür im Angel, Gott, wie hebt der Fremdling nicht! Augen, hohl vom bitterm Mangel, gelb von Kummer das Gesicht, abgekehrte blasse Mienen, die den Tod zu rufen schienen, solch ein Bild stand ihm jetzt nah, in der Mutter vor ihm da.

Sie begann mit blassem Munde ihre leise Rede: — „Wer kommt in dieser späten Stunde, in der Mitternacht daher? bringt ihr nichts von meinem Sohne?“ „Ich,“ sprach er mit dumpfem Tone — „ein verirrerter Officier, suche Ruh und Nachtquartier.“

Die Mutter weißt ihren eig'nen Sohn aus der Hütte, weil sie ihn nicht kennt, und sagt, er solle weiter ins Dorf gehen, wo sich ein Wirthshaus befinde, denn sie sei unvernünftig, einen Officier zu beherbergen, dazu habe sie einen kranken Mann auf dem Strohlager liegen.

„Drinne in des Dorfes Mitte sucht Euch, Herr, ein Nachtquartier. Hartes Stroh in schlechter Hütte taugt für keinen Officier.“ „Trotz dem Stroh in schlechter Hütte, Frau, gewährt mir meine Bitte; Stroh und Schilf ist völlig gut, wenn man lange nicht geruht.“

„Herr, wollt Ihr auf Stroh Euch legen? ist mein Haus Euch nicht zu klein? nun so kehret meinerwegen in dies kleine Stübchen ein.“ Walther tritt ins dumpfe Zimmer, schwach erhellt vom Lampenschimmer, Thränen füllten seinen Blick, doch er hielt sich noch zurück.

Walthers Eintritt in die väterliche Hütte.

„Grüß Euch Gott!“ rief eine Stimme von dem niedern Bette her. Walther kennt des Vaters Stimme; die erkennt man nimmermehr. Walthern scheint das Herz zu brechen, er will weinen, er will sprechen, doch er hält im Augenblick Wort und Thräne noch zurück.

Walther findet seinen Vater auf dem Krankenlager.

Männlich geht er hin zum Lager, aber ach, wie ward ihm da, als er nackt — und bloß — und hager seinen alten Vater sah! — und wie ward ihm bei dem Tone: „bringt Ihr nichts von meinem Sohne? er ist wohl so alt wie Ihr, doch schon lange fern von mir.“

Die Mutter spricht zu ihm:

„D so ähnlich, — sprach die Alte, — sieht ein Ei dem andern nicht. Walther hat die Stirnenfalte, nur daß Walther zarter spricht. Und der Herr, — ich bin erschrocken — hat fast unsers Walthers Locken, jung und schlank und blond wie er; doch er fragt nach uns nicht mehr.“

Walther stellt seine Eltern auf die Probe, ob sie es wirklich so redlich meinen, wie sie sprechen.

„Denkt, er ist vielleicht gestorben, hat zuvor in fremdem Land Gold und Silber sich erworben, das zu Hause er nicht fand.“ — „Herr! wenn er gestorben wäre, läg' er auch im tiefsten Meere, tausend Meilen weit von hier, glaubt, er wär erschienen mir.“

„Denkt, er lebet jetzt glücklich, kann im fremden Welttheil sein.“ — „Wißt ich's, schifft ich augenblicklich, hin zur neuen Welt mich ein. Oder läg' er auch in Ketten; o, dann wollt ich ihn erretten, Hütt und Bett und alles drin, selbst mein Leben gäb' ich hin.“

Thränen, mild wie Bäche, flossen von des Vaters Angesicht, Thränen, stark wie Ströme flossen von der Mutter Angesicht aus gepreßter Herzensfülle. Ringsum herrschte tiefe Stille, tiefe Stille wie im Grab, und die Thränenfluth nahm ab.

Walther giebt sich für einen Freund ihres Sohnes aus und sagt: seid zufrieden, lieben Leute, euer Walther lebet, und dient bis heute als braver Soldat unter mir; giebt sich aber noch nicht zu erkennen, daß er der Sohn selbst sei.

„Grämt Euch nicht, Ihr guten Leute, seht, ich bin ein Officier, Euer Walther dient bis heute als Gemeiner unter mir; wüßt' er, wie es ging Euch Armen, o wie würd' er sich erbarmen! denn sein Herz ist mild und weich, und er liebt und segnet Euch.“

„D ist's möglich? — rief der Alte — Walther lebt? wie dank ich Euch!“ „D ist's möglich — rief die Alte, — o Myrtil! nun sind wir reich! Arm und elend meinethwegen, nun kann man ins Grab mich legen!“ Thränen füllten Walthers Blick, doch er hielt sie noch zurück.

Walther zieht seine Geldbörse heraus, und bietet solche seinem Vater, der ihn nicht kennt, auf dem Krankenlager an; sein Vater schlägt aber alles ab, und sagt: Herr, Geld macht mich nicht glücklich, wenn Ihr mich aber glücklich machen wollt, so sagt, wo ich meinen Sohn finden kann, (weil er in diesem Augenblick noch nicht weiß, daß sein eigner Sohn vor ihm steht).

„Nehmt — begann er — statt des Lohnes, armer, aber guter Mann, nehmt vom Freunde Eures Sohnes dieses Geld zur Rettung an!“ Manche Münze, blank vom Golde, treu erspart von seinem Golde, nahm der gute Sohn heraus — doch Myrtil schlug alles aus.

„Herr, ich müßt' mich ja schämen, von dem Silber, von dem Gold, einen Heller anzunehmen. Sagt, wenn Ihr mir helfen wollt wo ich meinen

Sohn kann finden? In Gebirg- und Felsengründen
such' ich ihn, Berg auf, Berg ab, bis ich ihn ge-
funden hab."

Walther giebt sich seinen Eltern zu erkennen.

"Freund! wenn Ihr in Eurer Hütte Euren
Sohn ja sehen wollt; so gewährt mir meine Bitte,
nehmt von mir dies bischen Gold." — "Darf ich
— sprach Myrtill — ihn sehen; nun, so laß ich's
denn geschehn; Gottes Segen über Euch! nun, so
sind wir doppelt reich."

Engel schreiben jetzt die schöne That mit Strah-
lenschriften an, Engel feiern jetzt die Scene, die
kein Dichter schildern kann. Walthern schien das
Herz zu brechen, er mußte weinen, er mußte sprechen.
Schluchzend und mit halbem Ton sagt er: "Ich
bin Euer Sohn!"

Die Mutter erkennt ihn am Maale der Pocken.

"Walther! — ruft Myrtill erschrocken — Wal-
ther! — ruft das Weib, mein Sohn! laß mich
seh'n das Maal der Pocken! ja Du bist's, verlornen
Sohn!" Schluchzend stiegen sie zusammen, küßten
sich mit Feuerflammen! und ich wende meinen Blick
von der Gruppe naß zurück.

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

31 =
107

Fünf schöne neue Lieder.



Das Erste

Ach wie wär's möglich dann.

Das Zweite

Wenn ich mich nach der Heimath seh'n.

Das Dritte

Beglückte Matten, stille Sennen.

Das Vierte

Ein Bräut'gam führt die Braut zc.

Das Fünfte

Stehe ich am eisern Gitter zc.

Berlin.

(393.)

Druck und Verlag von Trowitzsch und Sohn
(Leipziger-Straße 133).